

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Fürst Bismarck in Wien.

Ar. C. Eine Thatsache, der man fast einen privaten Charakter beilegen könnte, beschäftigt gegenwärtig die ganze europäische Presse auf's Lebhafteste. Graf Andrassy hat vor Kurzem dem Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht und unser Reichskanzler wird, wenn unsern Lesern dieses Blatt zur Hand kommt, bereits in Wien eingetroffen sein, um diesen Besuch zu erwidern. Das ist im Grunde genommen nur ein Akt der Höflichkeit und Freundlichkeit, wie ja Fürst Bismarck, besonders nach dem Berliner Congresse, mehrmals Veranlassung genommen hat, die persönlich freundschaftlichen Beziehungen öffentlich zu betonen, die zwischen ihm und seinem österreichischen Kollegen bestehen.

Indessen gewinnt dieser Besuch doch gerade durch die gegenwärtige Weltlage einen eminent politischen Anstrich. Unser Kaiser inspicirt zur Zeit die „deutsche Macht“ im Osten und Westen; mit eigenen Augen überzeugt er sich, ob noch Alles beim Alten, ob das Lied noch Recht hat, das da lautet: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Und es wird Recht behalten, das haben die Manöver im Osten bewiesen und die „Macht am Rhein“, unsere braven Truppen in den Reichslanden werden ihren Kameraden sicherlich nicht nachstehen. Deutschlands Politik ist eine durchaus friedliche, und Jeder ist unser Freund, der den Frieden will und zu dessen Befestigung das Seine beiträgt. Wenn es daher auch im Osten grollt, weil Deutschland und seine politischen Leiter den zu weit gehenden Forderungen der Panславisten keinen Vorschub leisten wollte und durfte — wir sind gerüstet und es muß schon bei dem bloßen Grollen bleiben.

Die vorsichtige Diplomatie sorgt aber nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft; schützt uns gegenwärtig die militärische und finanzielle Schwäche Rußlands, sowie die unveränderte Freundschaft zwischen unserm Kaiser und dem Czaren vor jeder Kriegsgefahr mit dem östlichen Nachbar, so könnte doch der Fall eintreten, daß jene hinführenden Gründe in Wegfall kommen, weiß man doch, daß der russische Thronfolger nicht eben ein begeisterter Freund des Deutschthums ist; und so gilt es denn für uns, die Bürgschaften des Friedens zu verstärken.

Das Natürlichste, was in dieser Beziehung geschehen kann, ist ein fester Anschluß an Oesterreich. Alle Erwägungen weisen uns darauf hin; sie zeigen ebenso, daß auch Oesterreich dabei nur gewinnen kann. So lange nun Andrassy an der Spitze des österreichisch-ungarischen Staatswesens stand, war ein enges Zusammengehen beider Mächte fast selbstverständlich geworden. Nun tritt aber Andrassy zurück und Fürst Bismarck wird seine Anwesenheit in Wien sicherlich dazu benutzen, mit seinem Scharfblick zu erspähen, ob er sich auf Andrassy's Nachfolger ebenso verlassen können, wie auf jenen selbst. Darüber wird er sich vor Allem Klarheit zu verschaffen wissen und darin besteht auch die hochpolitische Bedeutung seines Wiener Besuches.

Was in Wien abgemacht wird, das wird sicherlich unter der strengsten Verschwiegenheit abgemacht und kann für keine Macht irgend etwas Beunruhigendes enthalten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man, wenn auch nicht schriftlich und in officieller Form, ein gegenseitiges Schutz- und Trutzmittel abschließt, — aber man wird das Niemandem, weder den andern Diplomaten noch den Zeitungsschreibern, auf die Nase binden; was also auch in den nächsten Tagen darüber in der Tagespresse verlauten möge — man nehme es mit Vorsicht auf, und wenn es auch mit noch so gewichtiger und geheimnißvoller Miene vorgetragen wird. —

Der Wiener Besuch unseres Reichskanzlers ruft übrigens unwillkürlich eine Erinnerung wach, deren Gegenstand nun volle fünfzehn Jahre zurückliegt. Es war im Jahre 1864, als der damalige Herr von Bismarck nach Wien ging und ein fertig durchgearbeitetes Programm mitbrachte, welches die deutsche Frage lösen sollte. Nach demselben sollten sich Preußen und Oesterreich in die Führerschaft Deutschlands theilen, der Main sollte die Grenze bilden und beide Hälften durch ein Schutz- und Trutzbündniß vereinigt werden. Kaiser Franz Joseph, der den preussischen Ministerpräsidenten zu Schönbrunn in Privataudienz empfing, erkannte damals an, daß das Projekt „sehr schätzenswerthe, praktische Ideen“ enthalte; trotzdem zerbrach sich dasselbe, die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich spitzten sich immer mehr und mehr zu, und das Jahr 1866 brachte die gewaltthätige Lösung der deutschen Frage!

Nach fünfzehn Jahren nun kommt heute Bismarck abermals als Träger der Idee eines Bündnisses nach Wien; es ist nicht zu bezweifeln, daß ihn die gesammte Presse des österreichischen Kaiserstaates, ausgenommen die czechische und clerikale, enthusiastisch empfangen wird. Der Erfolg seiner diesmaligen Mission wird aber sicherlich nicht wie vor 15 Jahren der damals unvermeidliche Krieg, sondern im Gegentheil die verstärkte Bürgschaft des allen Völkern gleich nothwendigen Friedens sein.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Zu der dieser Tage statt habenden Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien, der in der gesammten politischen Welt die Bedeutung eines folgerichtigen Ereignisses beigelegt wird, empfängt die „Tribüne“ eine Mittheilung, die dies Blatt zwar mit aller in diesen Dingen nothwendigen Reserve wiedergibt, deren thatsächlicher Faden aber so eng an die Entwicklung der letzten Wochen anknüpft, daß wir uns nicht berechtigt halten, sie zu unterdrücken. Es handelt sich um die Andeutung, daß zwischen Deutschland und Oesterreich der Abschluß eines Abkommens im Werke sei, welches den beiden Mächten den Besitzstand ihrer Territorien garantiren soll. Bis zu welchem Punkte die Vorverhandlungen in dieser Richtung schon gelangt sind, entzieht sich der Kenntniß; unzweifelhaft scheint es nach jener Andeutung aber, daß die Dislocirung russischer Truppen nach unserer Ostgrenze und ihre offensive Aufstellung Gegenstand gewichtiger Bedenken im deutschen Generalstab gewesen sind. Um nicht militärische Reciprocitymaßregeln ergreifen zu müssen, beabsichtigt Deutschland einen festen Damm gegen die Politik zu schaffen, die von russischen Staatsmännern trotz Allem und Allem festgehalten wird, und deren Consequenzen Europa eines Tages überraschen könnten. Graf v. Mantuffel war in die Lage versetzt worden, die diesseitigen Befürchtungen vom militärischen Standpunkte dem Czar Alexander gegenüber zu betonen und bei der Zusammenkunft in Alexandrowo sind diese Besorgnisse nicht so entkräftet worden, wie Fürst Bismarck es wünschte. Man erwartet, schreibt der Gewährsmann, daß die Reise des Fürsten an das kaiserliche Hoflager in Wien die Wintercampagne der Diplomatie mit einem Vertrage der beiden Mächte eröffnen werde, der nicht bloß ihre Territorien, sondern auch Europa den Frieden garantiren soll.

— Die Occupation des Limgebietes durch die österreichischen Truppen ist vollendete Thatsache. Die Occupationsermee hat die ihr bestimmten Garnisonen im Sandschak von Nowibazar bezogen, die Verbindung unter einander hergestellt und geht nun daran, sich mit soviel Comfort, als in jenen weltabgelegenen Gegenden zu erzielen ist, häuslich einzurichten. Die Verbindungen unter den einzelnen Garnisonorten ist sichergestellt, ebenso ist für ausreichende Verpflegung im Lande selbst Vorforge getroffen, während für den äußersten Fall die noch diesseits der Grenze liegenden Magazine Borräthe enthalten, welche für einige Monate ausreichen würden. Die Besetzung des für dieses Jahr occupirten Theils vom alten Paschalik Nowibazar hat sich mit einer Ordnung und Ruhe vollzogen, wie ein Garnisonwechsel in den alten Provinzen des Reiches. Die kleinen Mißverständnisse, welche sich zwischen den Commandanten der türkischen Besatzung in Plewisse und Prjepolje und den Befehlshabern der einrückenden Oesterreicher wegen mangelhafter Instruction der ersteren ergeben haben, sind sofort beigelegt worden. Die österreichisch-ungarische Regierung, besonders aber der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, darf mit Befriedigung auf dies Resultat zurückblicken.

— Ueber die auswärtige Politik Frankreichs schreibt man aus Paris: Obschon die veränderte Constellation im Osten Europas von den französischen Politikern und Staatsmännern mit größter Aufmerksamkeit und theilweise sogar mit äußerster Spannung beobachtet wird, so ist doch unverkennbar in ganz Frankreich die Ueberzeugung vorherrschend, daß dasselbe seine bisherige reservirte Stellung nicht aufgeben und sich nach keiner Seite hin engagiren darf. Es sind hauptsächlich drei Umstände, welche den Franzosen die Mäßigung und Zurückhaltung Baddingtons als durchaus correct erscheinen lassen. Einmal ist es die militärische Schwäche Rußlands, welche dessen Actionsfähigkeit sehr einschränkt und die Erweiterung der militärischen Linien Deutschlands für den Fall eines Krieges selbst unter verhältnißmäßig nicht allzugroßen